

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 4 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags Samstags und Sonntags.
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
vierjährig Mk. 1.20 und Beleggeld.

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igladt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachien.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Pfeilzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf: 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 43.

Donnerstag, den 5. April 1917.

17. Jahrgang.

Karfreitag 1917.

Von H. Bornheim.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Der Karfreitag, der Tag der Schuld und Sühne, des Hasses und der Liebe, lenkt zum dritten Male in dem gewaltigsten und furchtbarsten aller Kriege der Weltgeschichte unseren Blick auf die Höhe von Golgatha und führt uns den martervollen Tod Jesu am Kreuze vor Augen.

Wir sehen wiederum den triumphierenden Hahn derjenigen, welche in der Verblendung ihrer überhöhten Eigenliebe in dem Edelsten, Reinsten und Heiligsten, den sie die Erde getragen, ihren vernichtendsten Feind erblickten, dem sie sogar einen Raubmörder vorzogen, als sie vor die Wahl gestellt wurden, Christus oder Barabbas von der Erndung der Todesstrafe zu befreien. Selbst die Wankten, die der Heiland seine Freunde nannte; und so war er, der gekommen, Segen zu spenden, von allen verlassen bis auf einige Wenige, die Heilige, untrennbare Liebe mit ihm verband. Dadurch wurde die menschliche Natur in ihrer tiefsten Verunkenheit offenbart, und die, welche ihren größten Wohlthäter verwarfen und ihn hinhängten, erwiesen sich als die Stellvertreter der gesamten Menschheit.

Die erbarmungsvolle Liebe des Herrn aber verdammt nicht seine Widersacher, sondern steht in den Stunden der qualvollsten Reue; „Denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Das ergreifendste Drama, das dichterische Phantasie und geniale Gestaltungskraft zu schaffen imstande ist, verläßt vor dem des Karfreitags. Denn dieses ist nicht bedingt durch die tragische Schuld eines Helden, sondern es ist begründet in der unendlichen, mittelbaren Liebe Jesu Christi, die ihn bestimmt, die Schuld des Menschengeschlechtes durch seine Wunden zu tilgen. Es ist das Erlösungswerk des menschlichen Gottessohnes, der, als ihn am Oelberge, im Garten Gethsemane Todesangst befiel, ausrief: „Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch von mir vorübergehen, ohne daß ich ihn trinke. Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Und Jesus, der diesen Willen erkannte, unterwarf sich demselben, nahm alle Leiden auf sich und blieb seinem Werke treu trotz allen Hohes und Spottes, bis er in der Stunde seines Opfertodes sagen konnte: „Es ist vollbracht.“

Er überwand die Welt. Seine Liebe errang den Sieg über den Haß und erwarb der Menschheit wieder das verlorene Heil.

Neur denn 19 Jahrhunderte sind seit jenem ersten Karfreitage vergangen, und die Lehre Christi, die er selbst durch sein Beispiel und seinen Tod am Kreuze bezeugte, fand ihren Weg über den Erdenkreis. Großes, Herrliches schuf sie unter den Völkern, und wenn sie mit lebendiger Kraft wirksam wäre in allen Herzen: Das Heil des Erlösungswerkes würde alle Menschen beglücken, der Friede walten auf Erden, aber dem ist leider nicht so. Unzählige verschließen sich der Einwirkung der göttlichen Lehre und folgen in ihrer Verblendung den Gelüsten, und Leidenschaften, die Mißgunst, Neid, Habgier und Haß erzeugen und zum Kampfe anspornen, der Not, Elend, Verderben verursacht.

Mit Entsetzen erfüllt es uns, was wir in dem grausigen Weltkriege erleben und erdulden, und doch vergessen wir so oft, nach dem wahren Grunde dieses abstrusen, Räuber verhängenden Völkerringens zu forschen. Diesen Grund brauchen wir aber nicht lange zu suchen. Erinnern wir uns nur der Mahnung: „Erkenne dich selbst.“ und alsbald werden wir finden, daß dieser furchtbare Krieg hervorgegangen ist aus der Herrschaft des selbsttätigen Böllens, Wirkens und Strebens, das uns selbst eigen; das sich äußert in dem Range nach Gewinn, Besitz und Genuß in der Selbstsucht und der Mißgunst, die unserer Mitmenschen Haß und Güt, ihre Erfolge, ihr Glück erweckt und nährt; in dem Mangel an Liebe, der so häufig Streitigkeiten, um Mein und Dein und gar vieles andere verursacht, was böse Feindschaft und deren mannigfache Nachwirkungen verursacht. Die Völker aber bestehen aus Menschen, und die Eigenschaften dieser Menschen treten in ihrem Tun und Lassen zutage und üben einen beständigen Einfluß auf ihr Verhalten aus. Dabei gibt es, wie zu Christi Zeiten, Menschen, die durch Wort und Tat auf ganze Völker einwirken und sie aufsteigen, nach ihrem Willen zu handeln. Daher zuletzt der Kampf, der Tod und Verderben bereitet und dem unzählige Unschuldige zum Opfer fallen, wie in dem jetzigen Weltkriege, den die Leidenschaften unserer Feinde heraufbeschworen haben.

Erwägen wir das und vergegenwärtigen wir uns zugleich, wie so manche von ihrer Selbstsucht dazu angetrieben werden, sogar der Not und dem Elende ihrer Mitmenschen gegenüber nur noch ihren Vorteil, ihren Nutzen, ihren Gewinn bedacht zu sein.

Und wenn wir diese beklagenswerte Tatsache, die unseren Unwillen, unsere Entrüstung, unseren Ror...



Der sitzt sicher in seiner warmen Stube,
aber er weiß auch, was er den Soldaten und dem Vaterland
schuldig ist! — Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Deutsche Bauern, duldet nicht, daß einer von Euch das Geld im
Strumpfe läßt! Verlangt, daß alle Kriegs-Anleihe zeichnen!

Was ich bin und was ich habe, dank ich Dir, mein Vaterland! Hast du wohl jeder Deutsche, in Stadt und Land, zum rechten Bewußtsein gebracht, was das heißt? Draußen drohen die schwersten Gefahren, in furchtbarer Hölle halten unsere Feindgrauen Tage. Wochen, Monate aus; sie warten nicht, obgleich ihre Nerven zu zerpflegen drohen, sie spannen die letzte Kraft an, um dem Feinde den Erfolg zu wehren, weil sie wissen, der Feinde Erfolg wäre der Heimat Untergang. Die in der Heimat sitzen in sicherem Hort, Haus und Hof, sind nicht umbrüllt von zuckenden Blitzen furchtbarer Schläge, in Ruhe und Behaglichkeit können sie ihr Eigentum treuen, ihn pflegen und mehren. Erwächst ihnen aus dieser gesicherten Existenz nicht zum mindesten die Pflicht der Dankbarkeit demgegenüber, die ihnen den Genuß ihres Besitzes gewährleisten? Was soll man von den Bauern halten, welche in Strumpf und Truhe gleichendes Gold an Gold häufen und Silber auf Silber und völlig vergessen, daß diese Schätze nur gesammelt werden konnten, weil mit ihrem Leben Hunderttausende dafür einstanden und den schäuenden Wall bildeten, hinter dem er seiner Arbeit Frucht einheimen konnte. Es wäre ein schmähliches Verhalten, und eines deutschen Landwirtes unwürdig. Nein.

Der echte deutsche Bauer weiß, was das Reich braucht

und was er ihm schuldet, er trägt freudig und mit Stolz sein Scherlein bei zu des Reiches Wohlfahrt. Das Reich braucht von neuem Kriegs - Anleihe, die Feinde sind entschlossener denn je, von ihrer Vernichtungswut nicht abzulassen. Da will der deutsche Bauer nicht zusehen, daß das Reich nolleidet, daß unseren Helden draußen nicht gelingen soll, das zu sichern und zu festigen, was deutsches Blut gekostet und für alle Zeiten in heißem Kampfe erristeten hat. Auch Bauernblut hat teil daran. Soll es nutzlos veran sein, soll am mangelnden Eifer der gesicherten Heimatbewohner das mit teuren Opfern errichtete Verteidigungswert wankend werden? Kein deutscher Bauer kann das wollen. Darum heraus aus dem Strumpf, aus der Truhe mit dem Geld, bringt es dem Vaterlande in der Not, zeichne Kriegs - Anleihe! Damit schüßt Ihr am besten die heimatische Scholle!

(Ankündigung des Vereins Deutscher Zeitungs-...)

weckt, prägend betrachten, dann wird es uns bewußt, was der Menschheit nützt zu ihrem Heile. Das ist die innere Einsicht und die entschlossene Betätigung des Willens, und dem großen Arzte am Kreuze anzuerkennen, seinem Worte und Beispiele zu folgen. Denn nur er kann heilen und helfen, die Menschheit zum Frieden und zum Glücke führen durch die wunderwirkende Macht der Liebe, die versöhnt und erlöst von allem Uebel.

Möchte diese Erkenntnis uns werden an dem dritten Karfreitage im Weltkriege und uns vereinen mit dem Erlöser zu getreuem Wirken bis in den Tod, das belohnt wird mit der Krone des Lebens!

Unsere Feinde können uns militärisch nicht besiegen. Sie hoffen aber auf Deutschlands wirtschaftliche Niederzwingung. Der Erfolg der sechsten Kriegs-anleihe muß diese Hoffnung zertrümmern. Das ist die beste Kriegs-abkürzung.

Die Kriegsanleihe und der deutsche Arbeiter.

„Was geht mich die Kriegsanleihe an!“ wird so mancher Arbeiter ausruhen, wenn er diese Ueberschrift liest. Und wendet sich das Interesse der Allgemeinheit der Frage zu: „Wird die Arbeiterschaft sich an der Kriegsanleihe beteiligen?“

Auf Grund der Erfahrungen, die bei den vorausgegangenen Kriegsanleihen gemacht wurden, und ebenso auf Grund der jetzt schon bekannt gewordenen Tatsachen kann jene Frage mit einem glatten „Ja“ beantwortet werden.

Der Arbeiter verdient ja jetzt bei den hohen Löhnen oft das Doppel- und Vierfache wie in Friedenszeiten, und da in vielen Betrieben die Verwaltung für Beschaffung billiger Lebensmittel sorgt und die gemeinnützigen Einrichtungen der Gemeinden und der Wohltätigkeits-Anstalten (Volkshäuser, Kinderhorte usw.) den Familienangehörigen zugute kommen, so verdienen heute Tausende von Arbeitern von ihrem Lohn recht erhebliche Beträge. Schon in Friedenszeiten zeichnete sich der deutsche Arbeiter durch einen großen Sparsinn aus vor seinen ausländischen Genossen, und auf den Kopf der Bevölkerung kamen so in Deutschland durchschnittlich 273 Mark gegen 113 Mark in dem als so reich bekannten England. Und wenn die deutschen Arbeiter schon bei den ersten Kriegsanleihen in anerkennenswerthem Umfange sich beteiligt haben, so zeigten sie damit ein hohes Maß von Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge.

Denn der Arbeiter, der seinen Lohn oft recht teuer verdienen muß, rechnet noch mehr mit jeder kleinen Steigerung seines Einkommens als der Wohlhabende; und wenn er bei anderen Anlagen im günstigsten Falle 4 Prozent Zinsen erhält, dagegen bei der Kriegsanleihe 5 Prozent, so weiß er ganz genau, daß dieses Mehr ein mißloser Gewinn ist, der ihm durch das Kriegsgeld in den Schoß fällt.

Und der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter im besonderen, der sieht, wie seine parlamentarischen Vertreter gerade im Interesse des Schutzes der sozialen und wirtschaftlichen Güter der deutschen Arbeiterschaft vor dem Vernichtungswillen unserer Feinde alle Kriegskredite der Reichsregierung freudig bewilligen, hat zu seinen politischen Führern das Vertrauen, daß sie den rechten Weg zeigen, daß sie des Vaterlandes Zukunft als gesichert betrachten, wenn das Volk hinter der Front zusammensteht mit den Kämpfern in Feindesland.

So kann der deutsche Arbeiter sagen: Was ich gebe zur Kriegsanleihe, das kommt mir in dreifacher Weise zugute: ich unterstütze die auch für mich kämpfenden Brüder in Heer und Flotte, schütze meine künftigen wirtschaftlichen und sozialen Interessen und erhöhe mein Einkommen.

Weitergehende Arbeitgeber strecken ja auf Wunsch vielfach ihren braven Arbeitern den noch nicht verdienten Arbeitslohn vor, um ihnen die Beteiligung an der Kriegsanleihe zu ermöglichen, und so wird auch dieses Mal die Zahl der „kleinen“ Zeichner recht groß werden. Bei den ersten fünf Kriegsanleihen brachten die Zeichner von Beträgen in Höhe von 100 bis 1000 Mark zusammen die gewaltige Summe von rund 5½ Milliarden Mark auf, also fast ein Reumtel des Gesamtbetrages. Und zahlreiche Arbeiter unter diesen kleinen Zeichnern werden dieses Kapital in Kriegsanleihe-Papieren, die überall veräußert und beileihbar sind, mit Recht betrachten als den Grundstock für den späteren Erwerb einer eigenen Werkstatt, oder eines eigenen Geschäftes. So hilft die Kriegsanleihe dem deutschen Arbeiter zweifellos zu dem sozialen Aufstieg, zum Erwerb eines eigenen Heims, zum Wohlstand. Und die Lehre daraus ist mithin: Gehe hin, nimm deine Ersparnisse, zeichne Kriegsanleihe und schaffe dir ein eigenes Glück!

Zeichne Kriegsanleihe!
Jeder steuere nach seiner Kraft!
Ueberlaß es nicht den Andern!
Helfe für den Frieden kämpfen!
Das Vaterland braucht Euer Geld!

Ein großer Anleihe-Erfolg
ist eine siegreiche Schlacht!

Auf Dich kommt es an!

Sage nicht: Andere haben mehr Geld und verdienen mehr als ich; die sollen Kriegsanleihe zeichnen!

Sage auch nicht: Was machen meine paar hundert oder paar tausend Mark aus, da doch Milliarden gebraucht werden!

Und sage noch weniger: Ich habe schon bei früheren Anleihen gezeichnet und damit meine Pflicht getan!

Auf jede Mark kommt es an!

Es ist wie bei der Nagelung unserer Kriegswahrzeichen; jeder einzelne der vielen tausend eisernen Nägel ist winzig. Aber in ihrer Gesamtheit umfassen sie das Gebilde mit einem ehernen Panzer. So muß auch unser deutsches Vaterland geschützt und gesichert werden durch das freudige Geldopfer der großen und der kleinen Sparer. Jetzt, in der Stunde der Entscheidung, darf keiner zögern und keiner fehlen!

Der deutsche Schlachtenbericht

Großes Hauptquartier, 4. April 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von Lens bis Arras war auch gestern der Feind kampflustig.

Westlich von St. Quentin und zwischen Compiègne und Oise setzten die Franzosen ihre heftigen Erdungsangriffe fort. Mit blutigen Opfern erkaufte sie Boden, der von uns schrittweise preisgegeben wurde. Bei Vassaux, an der von Soissons nach Nordosten führenden Straße, scheiterten nach starkem Feuer einsetzende französische Vorstöße.

In und bei Reims erkannte Batterien, Befestigungsarbeiten und Verkehr wurden von uns unter Feuer genommen.

9 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons sind von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Westlicher

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Brippe war die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten reger.

Am mittleren Stachod wurde der von den Russen auf dem Befestigung gehaltenen Brückenkopf von Tobolsk von unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in die Hand fiel, genommen.

Weiterwärts der Bahn Plocew—Tarnopol steigerte sich zeitweilig der Geschützkampf.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Geringe Gefechtsaktivität. Unsere Fliegergeschwader der beiderseitigen Bahnhöfe Vertetop (südlich von Roden) ausgiebig mit Bomben. Dadurch entstandene Brände wurden durch Lichtbild festgelegt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf um und gegen Krieg

„Der Krieg nützt nur den Reichen.“

Das aufgeregte, geradezu verzweifelte Ringen zwischen der verbrecherischen Munitionsfabrikantenclique und dem noch gesund denkenden Teile des amerikanischen Volkes nimmt immer feltamere Formen an; der Wahlkampf um die Präsidentenwahl ist ein Kinderpiel dagegen.

Ueber den Verlauf des Kriegskreises,

so wie man ihn sich in England denkt — direkte Meldungen haben wir ja nicht! — gibt folgendes Telegramm der „Times“ Auskunft:

„Die Blätter treten für eine schärfere Politik ein. Der Westen scheint sich mehr und mehr in die Politik energischer Handelns zu fügen, das beweisen Tausende von Telegrammen an das Weiße Haus. Es fällt machen Pazifisten und Deutschfreunde Tag und Nacht Propaganda. Ein Senator des Westens erklärte, auf zehn pazifistische Telegramme erhalte er nur ein patriotisches. Diese Klasse aber bestünde aus Leuten von Bedeutung. Auch andere Senatoren und Abgeordnete machten dieselbe Erfahrung. Man ist sich im Kongress darüber einig, daß der Präsident nach einer gründlichen Debatte

bestimmen wird, was er haben will.

Der Senator La Follette erklärte sich gegen den Krieg mit folgenden Gründen: Der Krieg nützt nur den Reichen, und gegen die deutschen U-Boote können wir nichts tun, wenn selbst England nichts vermag.“

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Ballen von Adolf H. H. S.

13] (Nachdruck verboten.)

Keine Antwort. Da trat er aus Fensterchen und schlug mit der Faust an den Holzrahmen, denn zwei Scheiben hatten vielfache Sprünge, die andern zwei fehlten und waren durch rote Polster ersetzt.

„Wer ist dort?“ Klang es dumpf und großend heraus. „Gute Menschen, Baba, die dich über ihre Zukunft befragen wollen!“

„Gleich!“

Die Tür ging auf. Ein Jägerjunge wurde sichtbar. Sie betraten einen kleinen Gang, der von einem qualmenden Schornstein mit zerbrochenem, rauchgeschwärzten Röhren dämmig erhellt wurde. Der kleine Bengel streckte die Hand vor. Nisrit verstand die Bedeutung dieser Geste: er legte eine Anfermungs in die Hand, die sich freudig schloß. Johann eine niedere Tür nach rechts öffnete und die Herrschaften in den Empfangsalon der Wobriagerin wies. Sie schritten auf die Tür zu, blieben aber an der Schwelle stehen und blickten hinein; Nisrit erkannte die alte Blumenverkäuferin. Die Jägerjungen hockte auf einem niederen mit einer Strohmatten bedeckten Divan und schenkte das Erscheinen der Fremden nicht bemerkt zu haben; sie schlug die Augen nicht auf. In ihren dünnen, braunen, behaarten Ringern hielt sie eine Schnur roter Glasperlen und flüsterte in einem eigentümlichen Singen unverständliche Worte. Martha und Nisrit traten leise ins Zimmer und sahen neugierig um sich. Neben der Alten schnurte und türkte ein mächtiger schwarzer Roter, der schlaftrig zwinkerte von Zeit zu Zeit nach dem Kohlenboden zu Füßen des Divans zu spähen schien, ob die Kohlen noch alßen. Auf der einen Ecke des Divans war eine Menge von Rissen in rotgefärbten Ueberzügen aufgescharrt. Ueber den Kohlenboden lag eine dünne Strohmatten. Eine Lampe mit arabischem roten Panierschirm stand auf einem kleinen, reichgeschmückten Holzstisch. In einem Winkel des Zimmers hing in Wannehöhe ein Delfinbild, dessen bunte Farben von der Zeit teilweise vermischt waren. Dem oberen Rande des Bildes ragten getrocknete Gräser und Kräuter

heraus, darunter war ein Delfinchen zu sehen. Wand befestigt das ein laßes Licht verbreitete. Die sonst schmucklosen Wände waren weiß getünchte Flächen, durch breite rote Streifen belebt, die dazwischen liegenden Felder waren mit Sternchen blau bemalt. Quer übereinander gehende Balken, unheimlich schwarz, stützten die niedere Decke. Ein schwarzer Murrhengruß erfüllte den Raum.

Nachlose Kassen trennten sich auf dem dunkelbraunen, eingeschnittenen Gesicht der Baba Nisrit. Ihre gewöhnlichen, grohen, langgeschnittenen Augen hatten wie versteinert ins Leere; das Schwarz der Augenerne hob sich scharf von dem blendend weißen Grunde ab. Ein feuerrotes Tuch dessen Enden hinter den Ohren zusammengeklappt waren und das auf der durchsichtigen Stirn fingerbreit schneeweißes Haar sehen ließ, bedeckte den länglichen Kopf. Die fadenförmige dunkelbraune, breite, mit Weißbrot gefüllte Rahawelta-Rade bildete die leuchtende Gestalt ein und ließ die in alten türkischen Pantoffeln stehenden Füße frei. Breite, silberne glänzende Armbänder umschlossen die Handgelenke, an den Ringern trug sie Silberringe, die Ohren schmückten lange Gebälge aus Spielmünzen und um den mageren Hals schlang sich eine vielreihige Schnur blauer Glasperlen.

„Sonderbar!“ flüsterte Martha und näherte sich mit großem Interesse dem Jägerjunge.

Nachira blickte auf, wie wenn dieses Wort sie aus einem Traum erweckt, und als sie Nisrit vor sich sah, erschien auf ihrem Gesicht der Ausdruck angenehmer Ueberraschung. Langsam den Kopf schüttelnd sagte sie:

„Hera und Berg kann nicht zusammenkommen, aber Mensch und Mensch beieinander! Ich kenne dich, Junger Herr — weißt du noch? Vor zwei Monaten ungefähr, es war in der Nacht — bei Gayscha — die Baba mit den Tuberosen. Erinnerst du dich? Willkommen! du und deine Freundin da!“

Ueber das Gesicht der „Freundin“ ergoß sich ein brennendes Rot, und auch Nisrits blasse Wangen schimmerten rötlich. Um seine Verlegenheit zu verbergen, ergoß er rasch das Wort:

„Es freut mich, dich wiederzusehen. Baba Nachira. Dieses Prädikat habe ich dir gebracht, daß du die Zukunft ihr sagst!“

„Nicht ich sage die Zukunft — Seyt Euch — so — nur näher heran. Sag, was macht denn dein Freund, der damals so gut zu mir war? Wie heißt du und wie heißt er?“

„Danke — der befindet sich wohl. Ich heiße Nisrit und er führt den Namen Gayscha.“

„Und der Dritte, jener Freche jener Junge mit der schwarzen Seele?“

„Toboreanu — lebt wie ein Fähr!“

„Schade!“ Das Weiße ihrer Augen flackerte. „Wo wohnt er?“

„Marum willst du das wissen?“

„Es ist immer gut zu wissen, wo ante und wo schlechte Menschen zu treffen sind. Also wo wohnt du, wo wohnt dein Freund und wo wohnt der Mann mit dem Keimern Herzen?“

Nisrit befielblate lächelnd ihre Reuterde. Hiermit 100 Baba Nachira ein Mädchen verabschiedet, verhoagener Karren hervor und sagte: während sie dies in die Augen begann: „Tunet Herr, du wirst der Deutschen alles überlegen!“

Nisrit nickte.

Was die Alte sagte, waren meist Allgemeinheiten, wie man sie überall hört.

Martha starrte auch an die Wobriagerin nicht und war bloß in einer Annahme von Uebermut und Neugier in Baba Nachira gekommen.

Die Alte war zu Ende, und Martha fand im Raum einer unerwartlichen Befangenheit reamaflos da, bis sie durch Nisrits Stimme aufgestellt wurde.

„Schönen Dank, Baba Nachira.“ rief er und drückte ihr ein Geldstück in die Hand. „Hast keine Sache sehr gut gemacht?“

„Hast er hin und erobert sich.“

„Run, Junger Herr — willst du nicht auch ein bisschen in die Zukunft schauen? Nisrit dich wohl?“

Nisrit sah Martha fragend in die Augen und diese erwiderte: „Ja um des Erbes willen.“

Und Baba Nachira begann wieder, nachdem die früheren Formen erfüllt waren:

(Fortsetzung folgt.)

Wilson — Freund des deutschen Volkes!

Bemerkung: des Volkes! Er hat sich nämlich ebenfalls die Phrasologie der Gegner angewöhnt. In seiner Botschaft an den Kongress sagte er u. a.: „Den Deutschen gegenüber haben wir nur Gefühle der Freundschaft und Sympathie. Ihre Regierung begann den Krieg nicht auf Drängen des Volkes, und er wurde nicht durch Mitwirkung oder Billigung des Volkes beschlossen. Der Krieg wurde unternommen im Interesse von Dynastien oder von kleinen Gruppen ehrgeiziger Männer, denen ihre Ambitionen nur als Bausteine auf dem Schachbrett oder Werkzeuge gelten. Schläue ausgedachte betrügerische Pläne können nur ausgeübt werden und verheimlicht werden hinter der heimlich bewachten Absicherung einer privilegierten Klasse. Ein fester Bund zugunsten des Friedens ist nur möglich, wenn demokratische Völker zusammengehen. Auf die gute Treue einer autokratischen Regierung kann man sich nicht verlassen, ebensowenig darauf, daß eine solche Regierung die Verträge eines solchen Bundes beachten werde. Es soll ein Bund der Ehre und der Gerechtigkeit sein. Leben antasten, Verschwörungen im Bunde selbst würde ihn verderben. Nur freie Völker können die gemeinsamen Interessen der Menschheit den engen eigenen Interessen vorziehen.“

Unter „freien Völkern“ versteht Wilson offenbar Frankreich, Italien und Konstantinopel, die jetzt so hilflos nach der Hilfe des ehemaligen Advokaten und Schriftstellers und jetzigen Bierverbands-Diktators Lloyd George tanzen müssen.

Wilson's „erster politischer Entschluß“.

Die Aktion zur Kriegserklärung eröffnete Wilson mit einer Ansprache an den Kongress, worin er u. a. sagte:

Die neue deutsche Politik ließ jede Beschränkung fallen. Schiffe aller Art wurden scrupellos und unangemessen versenkt, ohne daß man daran dachte, den an sich bedinglichen Personen zu Hilfe zu kommen, und normale und befreundete Schiffe wurden ebenso wie Schiffe von Kriegsführenden, selbst Hospitalschiffe, die einem Freigeleit von der deutschen Regierung versehen waren, mit derselben Mittels- und Prinzipienlosigkeit versenkt. Das Völkerrecht hat sich mühsam mit Resultaten, die dürftig genug waren, über die deutsche Regierung hat auch dieses Minimum an Recht unter dem Vorwand der Wieder Vergeltung als Notwendigkeit aufgehoben, weil sie keine Waffen ließ, die auf der See verwendet werden können, oder denjenigen, die nicht angewendet werden dürfen, Deutschland sie jetzt anwenden, nämlich ohne Rücksicht auf alle Erwägungen der Menschlichkeit oder Erwägungen, auf denen der Weltverkehr begründet ist.

Ich denke jetzt nicht an die materiellen Verluste, die uns zufließen, sondern nur an den allgemeinen Umgang von Nichtkämpfern, Männern, Frauen und Kindern. Der gegenwärtige deutsche Krieg gegen den Welt ist ein Krieg gegen die Menschlichkeit und gegen alle Nationen.

Wie schamlosere Verlogenheit wie diese kennt die Menschheit wohl kaum. Besonders die Behauptung, daß die versenkten Hospitalschiffe ein Verstoß gegen den humanitären Geist des Völkerrechts seien, ist ein Beweis für die grauenhafte Unmoral des amerikanischen Neutralitätsgesetzes. Dabei weiß Wilson, daß wir zu ununmittelbarem Bootkrieg durch den verbrecherischen Ausgrenzungsplan der Engländer gezwungen worden sind. Er weiß, daß Englands Absperzungsmassnahmen ein Völkerrecht, dem bestehendes, glatt ins Gesicht schlagen, während über die U-Bootwaffe sich noch kein Völkerrecht herausgebildet hat, das wir hätten „aufheben“ können. Er weiß ferner, daß der Krieg ein Ergebnis des russischen Expansionsdranges ist, den die deutschen Gegner Deutschlands sich dienstbar zu machen wußten. Angefichts dieser Tatsachen kann man diesen Behauptungen und Schimpfereien Wilsons das Gefühl des Ecks empfinden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Schlechte Ernte-Aussichten in Frankreich.
Die Aussichten für die diesjährige Ernte sind noch trübsamer als im Vorjahre. Der Saatensand sei nur in 24 Departements, gegen 24 im Vorjahre, befriedigend in 44 seien die Aussichten mittelmäßig, in 23 schlecht; auch für Korn, Hafer, Gerste und Roggen die Ernteaussichten nicht zufriedenstellend.

Landwehr-Schützen.
Da die bisherige Bezeichnung der Truppen der Landwehr nicht mehr dem ganzen Wesen der Landwehr entspricht und geeignet ist, dort, wo man die Landwehr und ihre Organisation nicht kennt, eine falsche Auffassung über dieselben hervorzurufen, machte der kaiserliche Kaiser von dem ihm allein gesetzlich zustehenden Rechte, die Organisation zu bestimmen, und befahl die Umbenennung der Truppen der Landwehr in „Landwehr-Schützen“. Dieser Befehl macht nunmehr der unrichtigen Bezeichnung ein Ende und kennzeichnet die Truppen der Landwehr unzweifelhaft als Truppen erster Linie. In der Stellung der Landwehr zu den anderen Teilen der gesamten bewaffneten Macht tritt demnach keine Veränderung ein.

Aus aller Welt.

Neuartiges Verkehrshindernis. Kurz vor der Abreise des ersten nach Sandersleben gehenden Zuges stieg in Sandersleben heraus, daß die junge Dame, die Schalterdienst hätte besorgen sollen, die Zeit lassen hatte, so daß die Reisenden vergeblich am Bahnsteig standen und warteten. Kurz vor der Abfahrt gelang es endlich, einen Beamten aufzutreiben, der den Fahrkartenverkauf in die Hand nahm. Der Zug konnte der Zug mit halbstündiger Verspätung gehen.



Lt. Frhr. v. Richthofen.

Leutnant Freiherr v. Richthofen, der erfolgreiche Jagdflieger.

Wohin der Kurs in Rußland?

Noch immer von Klarheit weit entfernt.

Die neue Regierung hat vielleicht das Best in Händen, soweit es die Herrschaft in den Bureaus angeht. Das Volk selbst aber kümmert sich nicht um sie, sondern „feiert“ die Freiheit in intensivem Bummeln und Redebalten. Ueber Schweden berichten Reisende, die aus Rußland kommen:

„Die Arbeiter treiben sich den ganzen Tag auf den Straßen herum. Verschiedene Berufsgruppen halten Dauerversammlungen ab, in denen sie die politische Lage erörtern. Wie wenig gearbeitet wird, ist aus den Ausweisen der Straßenbahn ersichtlich, deren Tagesdurchschnitt von 90 000 Rubel auf 40 000 Rubel gesunken ist, trotzdem außer zwei Linien der ganze Betrieb aufrechterhalten wird. Die beiden Linien nach Bassili Ostrow (das Arbeiterviertel im Westen der Stadt) sind eingestellt, weil bei den Unruhen die Gleise aufgerissen worden waren. Die nächtliche Unsicherheit nimmt täglich zu, die Verbrechen häufen sich. Die Häuser werden darum drei Stunden früher geschlossen, die Hausfrauen müssen die ganze Nacht wachen. Die

Revolutionärbewegung unter den Soldaten

wird ständig schärfer. Die Soldatenabteilung des Reichsrats stellte die Forderung auf, daß die Ueberführung von Heeresabteilungen an die Front nur mit Zustimmung der Soldaten mehrheitlich geschehen darf. Nur solche Abteilungen sind an die Front abzusenden, die bereits gewählte Offiziere haben. Die Uebungen der Reserveabteilungen sind noch immer eingestellt. Das geschäftliche Leben ruht fast gänzlich. Am zahlreichsten Zusammenbrüche zu verhindern, erläßt die provisorische Regierung ein Wechselmatorium auf alle unter dem alten Regime eingegangenen Verpflichtungen. Die Beziehungen zwischen Rußland und Rumänien haben sich wesentlich verschlechtert.“

Revolutionäre Purge sind in ganz Südrussland verbreitet.

In der Stadt Bogarodez im Tulaer Gouvernement bewaffneten die Bolschewisten die Kriegergefangenen, setzten die neue Stadtverwaltung ab und erklärten das alte Regime für wiederhergestellt. Aus Tula wurde eine Militärabteilung beordert; es kam zu einer regelrechten Schlacht. Noch befindet sich Bogarodez in den Händen der Aufständischen. Ganz Südrussland wird von der jetzigen Regierung fortgesetzt als sehr unsicher angesehen, besonders weil die Polizei hier nicht abgesetzt ist, sondern auf allgemeinen Wunsch der Öffentlichkeit weiter fungiert. Auch gelten die maßgebenden Kreise als ängstlich. Eine gefährliche Zuspitzung nimmt auch hier die Bauernfrage an. In den Dörfern werden überall große Demonstrationen gegen die jetzige Regierung veranstaltet, ohne daß eigentlich die Herstellung der alten Zustände verlangt würde. Man verlangt von Petersburg sofort Antwort auf die Frage, was mit den riesigen Gütern geschehen soll, die den Jaren gehören, sowie mit der kaiserlichen Apanage. Von der Front sind bereits zahlreiche Bauern zurückgekehrt, weil sie fürchten, daß sie bei der Teilung des großen Landbestandes zu spät kommen. An eine Vorbereitung der Selbstbestellung denkt gegenwärtig niemand. Die Regierung ist wegen dieser Haltung der Bauernschaft sehr besorgt. Die Tänzerin Aschenblau, die Geliebte des Jaren, die mit Brillanten geflohen war, fand sich bei Kerenst ein und erhielt die Erlaubnis, frei in Petersburg zu leben.



Die Front im Westen.

Totales.

Keine Lebensmittel ins Feld. Die wärmere Jahreszeit naht. Doppelt ist damit die Mahnung am Platz: Sendet keine Lebensmittel nach der Front und den Stappen! Warum? Einmal verderben sie zu leicht; sodann sind solche Sendungen überflüssig, da für die Truppen draußen durch die Heeresverwaltung reichlich gesorgt ist. Die Heimat braucht ihre Lebensmittel heute selbst; durch unnötige Feldsendungen wird sie geschädigt. Darum behaltet zu Hause, was ihr habt, und begnügt euch damit, euren selbstgekauften Angehörigen nur Zigarren, Zigaretten, Tabak und dergleichen zu schicken! Draußen nützen Lebens-

mittel auch dem einzelnen wenig, im Heimatgebiete schadet jede Versendung solcher vorhandenen Vorräte erheblich. Darum noch einmal: Unterläßt alle Lebensmittelversendungen ins Feld!

Dringende Pakete nach Österreich. Vom 1. April ab können Pakete nach Österreich nur dann als dringend behandelt werden, wenn sie nach keiner Richtung mehr als 60 Zentimeter messen.

Anzeigepflicht für Zentrifugen. Durch eine Verordnung des Kriegsministeriums wird der Export von Zentrifugen und Buttermaschinen oder von Bestandteilen solcher Maschinen und Geräte bezugscheinpflichtig gemacht, und zwar hat derjenige, der einen solchen Gegenstand erwerben will, den Bezugschein bei dem Kommunalverbande (Landrat, Stadtmagistrat usw.) unter Nachweis des Bedürfnisses zu beantragen. Um dem Kommunalverband die Prüfung der Bedürfnisfrage zu ermöglichen, gibt ihm die Verordnung die Befugnis, auch für alle schon vorhandenen Zentrifugen und Buttermaschinen eine Anzeigepflicht einzuführen. — An sich ist diese Verordnung im Interesse der gleichmäßigen Verteilung aller Lebensmittel angebracht. Ob sie aber angesichts der weiterverbreiteten Kenntnis der allerersten Wege zur Verwandlung von Sahne in Butter eine Bedeutung erlangen wird, das ist eine andere Frage. Die butter wollen, tun's doch. Erziehung zur Pflicht ist da wichtiger.

Zur Beschlagnahme des Aluminiums macht sich in steigendem Maße Einspruch der Hausfrauen geltend. Es wird darauf hingewiesen, daß viele Hausfrauen Aluminiumgeschirre angeschafft haben, als ihnen im Krieg die Kupfergeschirre beschlagnahmt wurden. In der „Bolschewischen Zeitung“ meint eine Hausfrau, es hätte dann damals doch wenigstens vor dem Ankauf von Aluminium gewarnt werden müssen. Tatsache ist, daß viele Haushaltungen überhaupt nur Aluminiumgeschirre haben, weil das auch in Friedenszeiten bei den hohen Zwischenhandelsaufschlägen des Handels nicht viel teurer, dafür aber um sehr viel dauerhafter und sauberer ist. Diese Haushaltungen werden durch die Beschlagnahme sehr unangenehm getroffen. Erstaunlich ist heute nur durch Emailgeschirre möglich, die überdies für Eintöcher nicht brauchbar sind. Nun ergibt sich, daß die heutigen Detailistenpreise für Emailgeschirre ziemlich genau das Doppelte der Preise für gleich große Aluminiumtöpfe ausmachen. Dabei steht absolut fest, daß Emailgeschirre vom Gesichtspunkte der Verwendbarkeit um 50 Prozent minderwertiger sind. So kommt es, daß nun mittlere Haushaltungen unter Umständen für ihre Aluminiumtöpfe 50 Mark bekommen und bei den jetzigen Konjunkturpreisen der Emailtöpfe das Doppelte wieder ausgeben und dabei den Geschirrbestand wesentlich verschlechtern müssen. Maßnahmen zur Beschaffung billiger Emailgeschirre oder vielleicht Umtausch der Aluminiumtöpfe gegen Emailtöpfe ohne Zahlung von beiden Seiten, also unter Vermittlung des vereinernden Zwischenhandels, erscheinen den Hausfrauen nicht als unbillig. Jedenfalls erwarten sie, daß zunächst nur die Hälfte beschlagnahmt wird und die andere Hälfte erst dann, wenn es unvermeidlich werden sollte.

Vierstadt. Die bereits am Dienstag an dieser Stelle angekündigte Ausgabe von Grauben und Gries findet am Samstag, den 7. April statt. (Näheres unter Bekanntmachungen.) — Der Feiertag wegen gelangen die Brotkarten bereits am Samstag auf der Bürgermeisterei zur Ausgabe.

Vierstadt. Angesichts der hohen Sache der Zeichnungen selbst der kleinsten Beträge zur 6. Kriegsanleihe fordert der Schulvorstand der hies. Gewerbl. Fortbildungsschule die Schüler derselben in einer Bekanntmachung auf, sich an der Zeichnung zu beteiligen. Anmeldungen nehmen die Herren Binz, Wepler und Ohly an.

Vierstadt. Am 9. April 1917 begeht das Ehepaar Friedrich Wilhelm Meyer das Fest der silbernen Hochzeit.

Vierstadt. Herr Supernumerar Hermann Häbner, Sohn des Magistratssekretärs Häbner, hat vor der Kommission zu Viebrich das Einjährig-Examen mit „gut“ bestanden.

Vierstadt. Die Landwirte werden mit uns übereinstimmen, daß sie in die Zeit des Krieges in finanzielle günstige Lage gekommen sind. Frühere Schulden und Hypotheken konnten sie tilgen und abtragen, manch schönen Gewinn vergrößert zur Bank oder zur Sparkasse bringen. Mit Stolz und Genugtuung kann er auf Haus und Hof, auf Gut und Acker blicken. Seine ertragreiche Scholle ist ihm dank der Opferfreudigkeit unserer Söhne an der Front unverfehrt geblieben. Dankbar muß er es anerkennen, wenn er seinen Wohlstand verdankt. Und er weiß auch, daß dieser sein Glück ihr verpflichtet dem Vaterland gegenüber. Wir zweifeln nicht, daß alle unsere Landwirte sich das sprechende Bild des Kriegers, das dieser Tage alle deutschen Zeitungen gebracht haben, wo mit zufriedener Miene der Bauer in seiner Stube zur Feder greift und dem Vaterland, das zur Kriegsanleihe Zeichnung ruft, seinen Tribut entrichtet, indem er freudig der Zeichnung nachkommt, als nachahmungswertes Beispiel zu Herzen nehmen werden. Für jeden deutschen Bauer muß es Ehrenpflicht sein, das Vaterland zu gedenken und von seinem Gewinn einen möglichst großen Teil der Kriegsanleihe zuzuführen. Mit dem Kriegsanleihe - Schein, deutscher Bauer, schaffst Du Dir auch weiter den besten Schutz für Deine Scholle.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Freitag, 6. April. Karfreitag.

Morgens 10 Uhr. Pieder Nr. 74. — 80. Text. Co.
Lukas, 23, 39—46.
Beichte u. h. Abendmahl Nr. 81 — 159 — 160 — 158.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 87. — 211.
Co. Lukas 23, 47—56.
Abends 8 Uhr. Passionsandacht und Feier zum Gedächtnis der Gefallenen. Nr. 204 — 84 — 73. Ep.
Petrus 3 18.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Freitag, den 6. April 1917.

9 Uhr Gottesdienst.
3 Uhr: Kreuzweg-Andacht.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Freitag, 6. Geschlossen.
Samstag, 7. 6. Symphonie-Konzert. 7 Uhr.
Sonntag, 8. Ab. 6. „Aida“. 6³⁰ Uhr.
Montag, 9. Ab. 8. Die Meistersinger v. Nürnberg. 7 Uhr.
Dienstag, 10. Wie es Euch gefällt. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Freitag, 6. Geistliches Konzert. 7 Uhr.
Samstag, 7. Uraufführung. „Ergänzt“. 7 Uhr.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Bekanntmachungen.

Feiertage wegen werden die Brotkarten schon am Samstag, den 7. April auf hiesiger Bürgermeisterei in der Zeit von 8—1 und 3—6 Uhr ausgegeben.

Bierstadt, den 5. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Samstag, 4. April gelangt für sämtl. Inhaber der Kolonialwarenarten bei den Kolonialwarenhändlern August Reisenberger Ww., Rathausstraße Ludwig Rod, Ede Lang und Vordergasse Karl Jobst, Blumenstr.

Gries zum Verkauf.
Die Person wird mit 70 Gramm Gries versorgt.
Folge 8 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 5. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Samstag, den 7. April gelangt für sämtl. Inhaber der Kolonialwarenarten bei den Kolonialwarenhändlern Konsum-Verein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse 10. Stadtmüller, Wilhelmstr. Konsum-Verein für Hauswirtschaft, Talstr. Ludwig Stern, Langgasse Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße

Graupen zum Verkauf.
Die Person wird mit 120 Gramm Graupen versorgt.
Folge 9 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 5. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die nachstehend bezeichneten, vom Gouverneur der Festung Mainz unterm 1. April 1917 erlassenen Bekanntmachungen

1) betr. Höchstpreise für Raturrohr (Glanzrohr) und Weiden.
2) betr. Nachtragbekanntmachung zu der Bekanntmachung vom 8. August 1916 betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder
3) betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kunst- und Kunstbaumwolle aller Art
sind im Rathaus hier zum Ausbhang gebracht worden.
Dies wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit der Aufforderung, sich mit dem Inhalt dieser Bekanntmachungen eingehend vertraut zu machen.

Bierstadt, den 5. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hält am Samstag, den 7. April seine

Ordentliche

Generalversammlung

im Rathaus zum Varen, 8 Uhr anfangend, ab.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Antrag der Rechnungsprüfungskommission auf Entlastung.
5. Wahl der Rechnungsprüfer.
6. Verschiedenes.

Bemerk. Da die Verhandlungen um 10 Uhr beendet sein müssen, wird um pünktliche zahlreiche Beteiligung der Mitglieder gebeten.

Der Vorstand

Spar- und Vorschuss-Verein

Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zur

ordentlichen

Generalversammlung

auf Donnerstag, den 5. April cr., abends 8 Uhr im Gasthaus „Zur Krone“, Bes. L. Mai Ww., ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung.

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und 1916er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der 1916er Bilanz und Entlastung Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Bekanntgabe des Berichts über die am 2. 3. u. 4. 1916 vorgenommene gesetzliche Verwaltungsreform.
6. Festsetzung der Summe, bis zu welcher der Vorstand ermächtigt ist, Anleihen und Spareisen aufzunehmen (Passivkreditgrenze), sowie andere Festsetzung der Aktivkreditgrenze.
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 2. bis 8. Tage im Geschäftsbüro, Talstr. 9, zur Einsicht der Mitglieder offen.

Bierstadt, den 20. März 1917.

Schäfer.

Mayer.

Gewerbliche Fortbildungsschule

Bierstadt.

Es wäre sehr zu wünschen, daß auch unsere Bildungsschüler sich an der Kriegsanleihe beteiligten. bitten sie sogar sehr darum. Behufs Anmeldung sich dieselben an die Herren Binz, Meyler und wenden, welche gern bereit sind, solche entgegenzunehmen. Es werden schon kleine Beträge angenommen.

Der Schulvorstand

Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich in Anfertigung und Umändern von Damenkonfektion. Näheres in der Druckerei Dr. Btg.

Wohnung

2 Zimmer und Küche zu vermieten.

Erbenheimerstraße 33.

Klee-Acker

ganz oder 50 Ruten hohe Bezahlungen für dieses Jahr. Bierstadter Höhe 37.

Neue Jackenkleider

Schloss

in allen möglichen Stoffarten, Farben und Größen

89⁰⁰ 79⁰⁰ 59⁰⁰ 49⁰⁰ 35⁰⁰

Damen-Bekleidung

Wiesbaden

Langgasse 35

Ausserordentlich günstiges Angebot!

Drei Waggonladungen eingetroffen:

Steingut, Glas, Emaille.

Waschgarnituren in großer Auswahl	von M	3 ⁹⁵ an
Kaffeeservice moderne Formen und Dekore	von M	5 ⁷⁵ an
Tafelservice in jeder Zusammenstellung	von M	12 ⁵⁰ an
Tonnengarnituren ff. bemalt, neueste Formen	von M	9 ⁵⁰ an

Gasdörrapparat Sparador

komplett

unentbehrlich um Kartoffeln und Rüben sicher haltbar zu machen M

9⁵⁰

Adler-Emaille

springt beim Kochen und Braten nicht ab

Garantie für jedes Stück!

Der beste Ersatz für beschlagene Aluminiumwaren!

Bestecke

in Alpaka, Nidel, Holz

Prima Solinger Stahlwaren

in großer Auswahl.

Für den Hausputz.

Handbürsten	von	18	an
Abseifbürsten	von	75	an
Wurzelbürsten	von	185	an
Schrubber	von	115	an
Putzrücher	von	70	an
Handbesen, reine Borsten	von	125	an
Bodenbesen, reine Borsten	von	175	an
Schwämme in großer Auswahl!			

Einfach-Apparate

Konservengläser und Krüge in bewährten Qualitäten!

Spezialgeschäft für vollständige Kitcheneinrichtungen

Niefschmann N.

Wiesbaden
Ede Kirchgasse und
Friedrichstraße.